

ZUR INTERPRETATION WERTVOLLER ALTSTÜCKE

Von Albrecht Jockenhövel, Münster

Zu den vielen nachhaltigen Publikationen des Jubilars zählt auch die des Grabes einer keltischen Fürstin von Waldalgesheim, Lkr. Mainz-Bingen (Joachim 1995). Bekanntlich stellt das Grab das jüngste „Fürstengrab“ der Frühlatènezeit dar, gehört aber nicht wie die Masse der anderen in die Stufe LT A, sondern „in den Übergang von LT B1 zu B2“ (ebd. 211). Hinsichtlich der relativen Chronologie sind einige Schmuckstücke von Bedeutung, die in die Stufe LT B1 gehören, hinsichtlich der absolutchronologischen Stellung wird auf den importierten Eimer hingewiesen, der neu wirkt und nach heutigem Forschungsstand in die Zeit um 330-320 v. Chr. anzusetzen ist. Als viel diskutiertes „Erbstück“ (Jacobsthal 1944, 141 ff.; Kimmig 1988, 97 f.) ist die im „Early Style“ prachtvoll verzierte Röhrenkanne im Grab enthalten, die zumindest nach ihren Parallelen (Reinheim, Eigenbilzen) einige Jahrzehnte älter ist als die übrigen Funde im Waldalgesheimer Fürstinnengrab (so auch Echt 1999, 115 ff., der jedoch den zeitlichen Abstand zwischen Reinheim und Waldalgesheim verringerte).

Es gibt sicher noch andere Altstücke in eisenzeitlichen Gräbern, die es innerhalb eines gesicherten bzw. geschlossenen Fundes im Sinne von Oscar Montelius ermöglichen, die Herstellungszeit von der Niederlegungszeit der Objekte zu trennen, d. h. ihre Gebrauchszeit bzw. Umlaufzeit zu bestimmen. Der Jubilar hat selbst auf eine „nicht mehr zeitgemäße“ (Joachim 1998) Schlingennadel in einem späthallstattzeitlichen Körpergrab von Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis, hingewiesen. Um die Umlaufzeit von Objekten festzustellen, können erkennbare Gebrauchsspuren, Reparaturen bzw. Flickungen und Umarbeitungen genutzt werden. Leider hat die Forschung bisher noch keine systematische Zusammenschau von solchen Gegenständen versucht, jedoch in zahlreichen Einzelfällen auf das Phänomen eines längeren „Lebens“ von Objekten hingewiesen. So hat zum Beispiel ein ca. zwölfjähriger Knabe in Bruck (Lkr. Ebersberg, Oberbayern) ein fragmentiertes urnenfelderzeitliches Vollgriffschwert mit starken Abnutzungsspuren am Griff ins Grab bekommen; möglicherweise war es ein Erbstück aus dem Besitz seiner Familie (von Quillfeldt 1995, 16. 21. 112 Nr. 96). Solche Befunde liegen auch aus frühgeschichtlichen Perioden vor (vgl. auch Baumeister 2004), wie zum Beispiel von Thorsberg (Süderbrarup, Kr. Schleswig-Flensburg) mit einer „barbarisierten“ rö-

mischen Gesichtsmaske (Erdrich/von Carnap-Bornheim 2005, 23), von Valsgärde, Grab 6 mit „veralterten oder unanwendbaren Sachen, [...] die man aus der Rüstkammer und dem Vorratsspeicher hervorgeholt hatte“ (Arwidsson 1942, 129), von Flonheim (Kr. Alzey-Worms), Grab 5 mit einer geflickten Goldgriffspatha (Ament 1970, 43 ff. bes. 55 [„pietätvolle Behandlung“] Taf. 26) oder von Wünnenberg-Fürstenberg (Kr. Paderborn), Grab 61 mit einem Schwertknauf mit „sehr langer und sehr häufiger Beanspruchung“ (Melzer 1991, 38 f. [„hohes Alter der Waffe“; in Relation zu den übrigen Grabbeigaben ca. 50 Jahre älter] 95 Abb. 4). Auch waren manche Objekte lebenslang in Gebrauch. So blieb zum Beispiel das Rasiermesser (welche Funktion es auch immer hatte) offenbar von der Mannbarwerdung bis zum Tode im Besitz des Mannes (Jockenhövel 1980, 30 f.); es kennzeichnet daher eine sehr wichtige Übergangszeit (*rite de passage*). Diese wenigen Beispiele sollen hier exemplarisch für die folgenden Ausführungen stehen.

Flickungen sind zunächst vorgenommen worden, um Beschädigtes zu reparieren. Warum man den Gegenstand nicht wegwarf, oder – bei Metallobjekten – ihn umformte oder wieder einschmolz (Recycling; vgl. Baumeister 2004), hing sicherlich zunächst vom Grad der Beschädigung ab, aber dann wohl auch vom Wert des Objektes selbst. Je größer, schwerer, dicker oder kostbarer, desto eher wurde es vermutlich erhalten. Es spielen aber auch individuelle oder soziale Bindungen an das Objekt eine Rolle. Es steckt also mehr hinter Flickungen als nur eine vordergründige Reparatur. Welche kulturgeschichtlichen Aussagen aus Detailbeobachtungen gewonnen werden können, hat Hans Nortmann unlängst darlegt (Nortmann 1998a/b; 1999). In der vielfach diskutierten Frage, ob sog. „rheinische Situlen“ auch im Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur gefertigt wurden, konnte er durch einen formalen und technischen Vergleich nachweisen, daß alle von südalpinen Toreuten gefertigt und viele Flickungen wohl schon bei der Herstellung notwendig wurden (Nortmann 1998a; 1999, 121 ff.). Dies gilt aber, so Nortmann, nicht für alle Befunde, denn auf der mit 24 erkennbaren Reparaturen stark geflickten frühlatènezeitlichen Situla von Horath (Lkr. Bernkastel-Wittlich), Hügel 12 (Jacob 1995, 109 Nr. 349 Taf. F, 60) (Abb. 1) wurden von ihm mindestens vier Flickungsphasen erkannt. Ein Blech (Blech 10a) wurde sogar aus einem verzierten Gürtelhakenblech lokalen

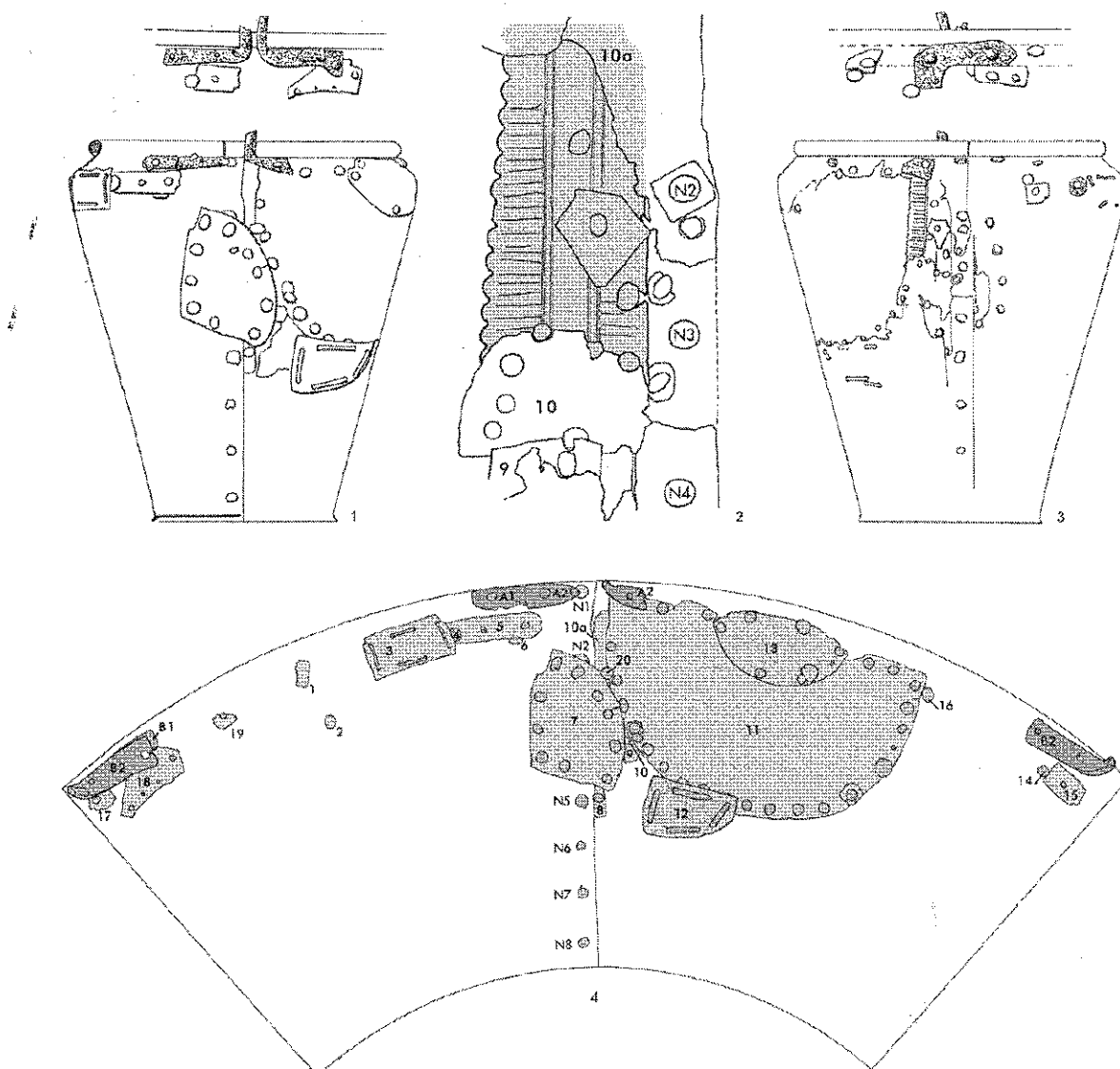


Abb. 1. Horath, Kr. Bernkastel-Wittlich (Rheinland-Pfalz), Hügel 16: 1. 3 Bronzene Situla (mit Eisenattaschen); 2 Überlagerung von Nietblechen Nr. 10 a: frühlatènezeitliches Gürtelblech als Flicker; 4 Abrollung des Mantelbleches mit Flickstellen. – 1. 2 nach Jacob 1995; 3. 4. nach Nortmann 1998a. – M. 1. 3. 4 ca. 1:4; 2 ca. 1:2.

Typs herausgeschnitten (Abb. 1, 2). Da diese Flickung nach Nortmann zu einer mittleren Flickungsphase der Situla gehört, sind mindestens zehn weitere Flicker später aufgesetzt worden (Nortmann 1999, 112 Tab. 2). Nach dieser Abfolge kann die Situla zwar als mehrfach geflicktes Prunkstück in den Hunsrück importiert worden sein, sie wurde aber auch in der Region intensiv gebraucht, so daß weitere Flickungen notwendig wurden (Nortmann 1999, 107 ff. Abb. 9).

Mindestens vier Flickungsphasen sind auch auf der Rippenziste von Leese, Kr. Nienburg, zu erkennen (Jacob 1995, 116 Nr. 365 Taf. 68) (Abb. 2. 3), auf die im folgenden etwas näher eingegangen werden

soll. Als im Jahre 1870 der Altmeister der deutschen Vorgeschichtswissenschaft, der damalige Direktor des Mecklenburgischen Landesmuseum in Schwerin, Georg Christian Friedrich Lisch (1801-1883) (Jöns/Lüth/Schäfer 2005) in seiner Hauszeitschrift auf eine Gruppe von Bronzegefäßen in der alten Provinz Hannover hinwies (Lisch 1870), war er einer der ersten, der die Bedeutung – jedoch nicht ihre Zeitstellung, da er sie für „römische Eimer“ hielt – dieser Gefäße erkannte. Sie wurden erst fast 100 Jahre später von Berta Stjernquist anlässlich der Publikation der beiden Rippenzisten aus dem mittelschwedischen Hortfund von Hassle behandelt (Stjernquist 1967;

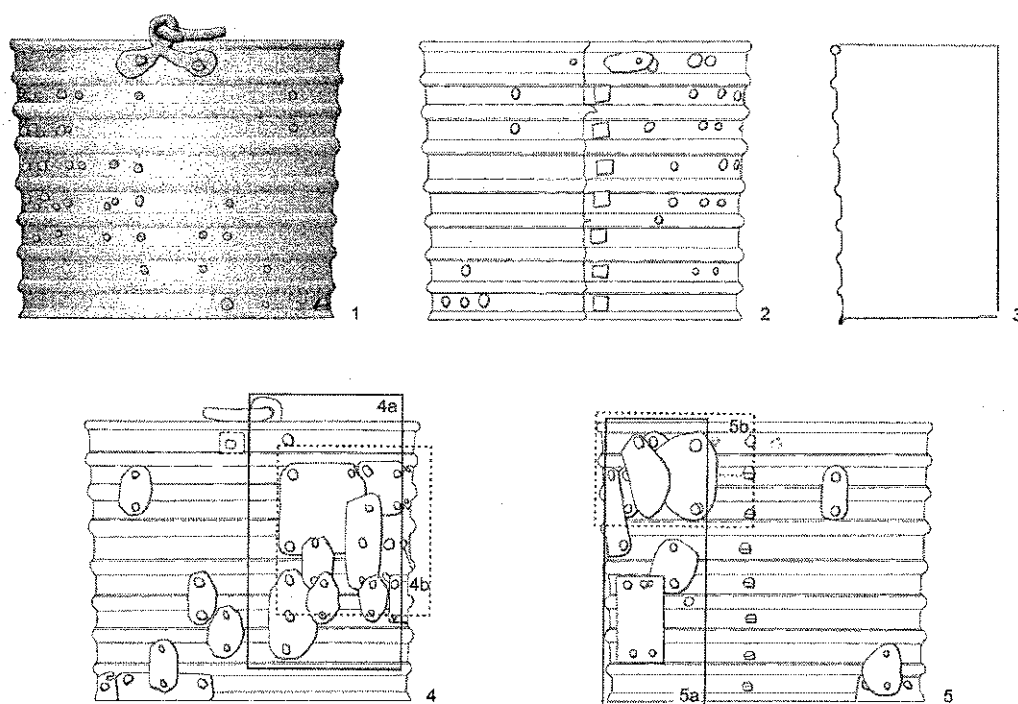
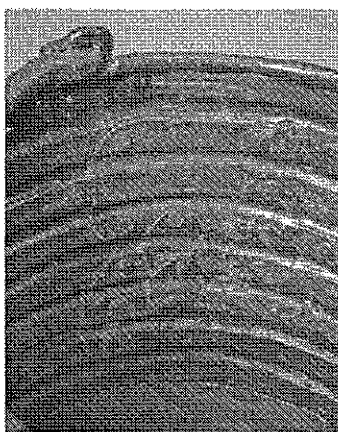


Abb. 2. Leese, Kr. Nienburg (Niedersachsen): Bronzene Rippenziste (mit Eisenattaschen und Eisenhenkel)
(im Rahmen Flickstellen: vgl. Abb. 3) (nach Jacob 1995). – M. 1:4.

jüngst Dehn/Egg/Lehnert 2005, 165 ff.). Das nach Lisch „bei Nienburg an der Weser“ gefundene Gefäß wurde, wie auch die von ihm als Vergleiche genannten drei Bronzegefäße von Luttm, Kr. Verden (von Wilhelm Graf von Münster-Langelage [1787-1862] im Jahre 1817 ausgegraben [Jacob-Friesen 1974, 430]) und die verwischte (Schrift-?) Zeichen tragende Rippenziste von Pansdorf, Kr. Ostholstein (Struve/Hingst/Jankuhn 1979, 131 mit Taf. 70, 5; abweichend Foto bei D. Meier 1988, 23 Abb. 10) (Abb. 4) „in einem Hügelgrabe“ ausgegraben. Spätere Publikationen nennen als genaueren Fundort Leese, Kr. Nienburg (Weser) und als Beifund eine „große, steilwandige Deckschale mit Durchlochung“ (Tuitjer 1987, 132 Nr. 119 g). Das Gefäß gehört seit 1855 zum ältesten Bestand des heutigen Landesmuseums Hannover (Inv. Nr. 414 : 34 a [leider konnten auf aktuelle Nachfrage im Archäologischen Archiv Niedersachsen keine zugehörigen Akten aufgefunden werden; freundl. Nachricht von Ulrich Dahmlos]).

Bei dem Leesener Großgefäß handelt es sich um eine gut erhaltene Rippenziste, die aus zumeist bronzenen, aber auch eisernen Einzelteilen besteht (Abb. 2, 1). Die Fertigungsweise läßt sich wie folgt rekonstruieren: Zunächst wurde ein rechteckiges einteiliges Mantelblech mit sieben in gleichen Abständen nach außen heraus getriebenen Rippen versehen und mit sieben Niete mit rechteckiger Kopfplatte von außen

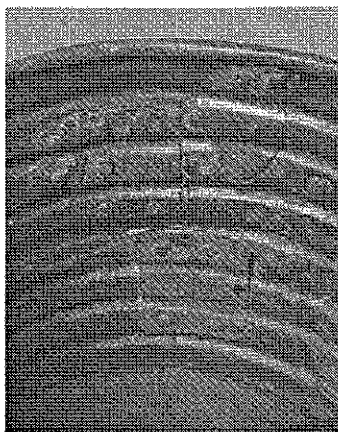
zu einem Zylinder vernietet (Abb. 2, 2). Die obere Mantelkante wurde nach innen zu einer kleinen, offenen Röhre umgeschlagen (Abb. 2, 3). Im Innern des Hohlraumes fanden sich keine Reste einer Randseele, möglicherweise bestand sie aus Holz oder anderem vergänglichem Material. Die in ihrer Mitte leicht erhabene, ansonsten glatte Bodenplatte umfaßt den unteren Mantelrand des Zylinders, der in den aufgebogenen Bodenplattenrand eingefalzt wurde. Am oberen Rand des Zylinders wurden zwei sich gegenüberstehende eiserne Attaschen, von denen nur noch eine erhalten ist, angebracht. In deren Öse wurde ein glatter, rundstabiger eiserner Henkel eingefügt. Insgesamt wurden 16 Teile (ein Mantelblech, ein Bodenblech, sieben Mantelniete, zwei Attaschen mit je zwei Niete, ein Henkel) zusammengefügt. Im Innern des Zylinders wurden auf „zahlreiche Risse“ (Jacob 1995, 116 Nr. 365) insgesamt mindestens (nach Tuitjer 1987, 132) 28 Flicker ovaler, rechteckiger und quadratischer Form aus Bronzeblech aufgelegt und mit 62 Stiften vernietet (Auswahl der Flickungen: Abb. 3). Jacob erkannte, daß „aufgrund der Überlappungen eine zeitliche Reihenfolge der Ausbesserungen zu erkennen ist“ (Jacob 1995, 173), gab die Zahl der Abfolgen jedoch nicht an. Man kann nach der vorgelegten Zeichnung (Jacob 1995, 116 Nr. 365 Taf. 68) an einer Stelle mindestens vier solcher Überlappungen erkennen (Abb. 2, 4 a; 3, 4 a; 2, 5 b; 3, 5 b). In welchem



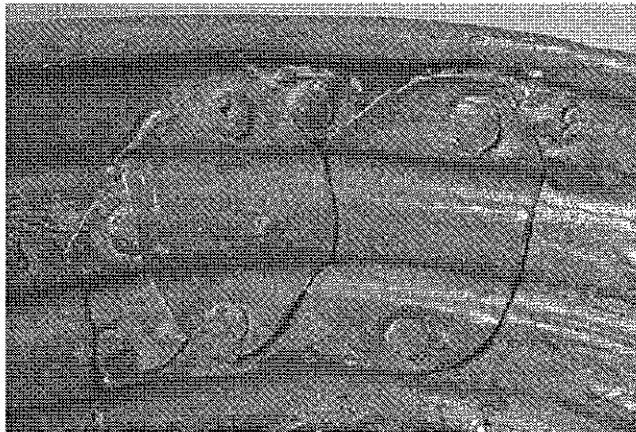
4a



4b



5a



5b

Abb. 3. Leese, Kr. Nienburg (Niedersachsen). Bronzene Rippenziste (mit Eisenattaschen und Eisenhenkel): 4 a. b; 5 a. b Details der Flickstellen (zur Lage vgl. Abb. 2, 4. 5). – Fotos: Copyright Niedersächsisches Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte. – ohne Maßstab.

zeitlichen Abstand sie erfolgten, kann nicht eruiert werden. Die Ähnlichkeit der Flicken, der Niete und die dichte Überlagerung der Flickbleche könnten für eine rasche Abfolge sprechen, vielleicht um den Eimer wirklich dicht zu bekommen, damit nicht kostbares Rauschgetränk wie Met oder Wein auslief (Rösch 2002). Das Gefäß von Leese faßte nur etwa 4 l Flüssigkeit (Stjernquist 1967, I 94 Tab. 24 Nr. 54). Es ist andererseits nicht auszuschließen, daß in einer lokalen Werkstatttradition die Flicker über einen längeren Zeitraum hinweg angebracht wurden; immerhin weisen die Gefäßwandung und die Flicker einige Abweichungen in den Metallgehalten von Kupfer, Zinn und Arsen auf (Jacob 1995, 157). Es gibt auch Indizien, daß sowohl die Höhe des Gefäßes verkürzt als auch der Boden neu eingesetzt wurde. Hierzu passt, daß eine (möglicherweise gekürzte) gerippte Bodenplatte unlängst als ausgebaggertes Einzelteil einer in der Größe mit dem Gefäß von Leese vergleich-

baren Rippenziste in der Kiesgrube Röhrs, unweit von Leese gefunden wurde (Häßler 1992) (Abb. 5).

Nach Sternquist (Stjernquist 1967) gehört der Eimer von Leese zu einer Gruppe von Bronzegefäßen zylindrischer Form, die in der Forschung nach dem italienischen Ausdruck *cista* als Zisten, hier in ihrer speziellen Ausprägung als Rippenzisten (*ciste a cordoni*) bezeichnet werden. Ohne Zweifel gehören die Rippenzisten insgesamt in die ältere Eisenzeit, ihre Wurzeln reichen aber, wie zum Beispiel die Fragmente vom böhmischen Žatec (Saaz) und dem südhessischen Heldenbergen gut belegen, bis in die Jungbronzezeit (Stufe HaA) zurück (zuletzt Clausen 1996). Aufgrund verschiedener formaler und technischer Merkmale konnte Stjernquist süd- und nordalpine Werkstätten unterscheiden. Sie faßte die Rippenziste von Leese (Stjernquist 1967, I 94 f.; II 34 Taf. 13, 4; 42, 3; 43, 5) innerhalb ihrer Gruppe der „Gefäße mit beweglichen Henkeln“ mit den formal und größenmäßig vergleich-

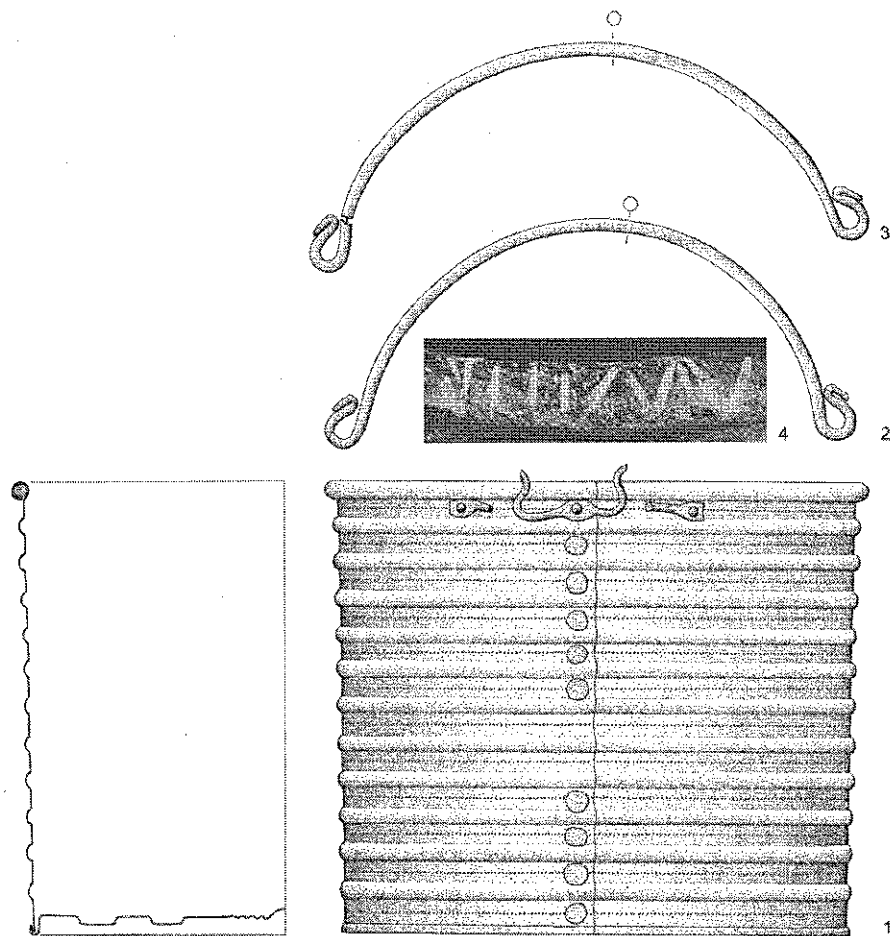


Abb. 4. Pansdorf, Kr. Ostholstein (Schleswig-Holstein): 1-3 Bronzene Rippenziste (mit Eisenattaschen und Eisenhenkel) (nach Jacob 1995); 4 Inschrift auf Rand (nach Meier 1988). – M. 1:4.

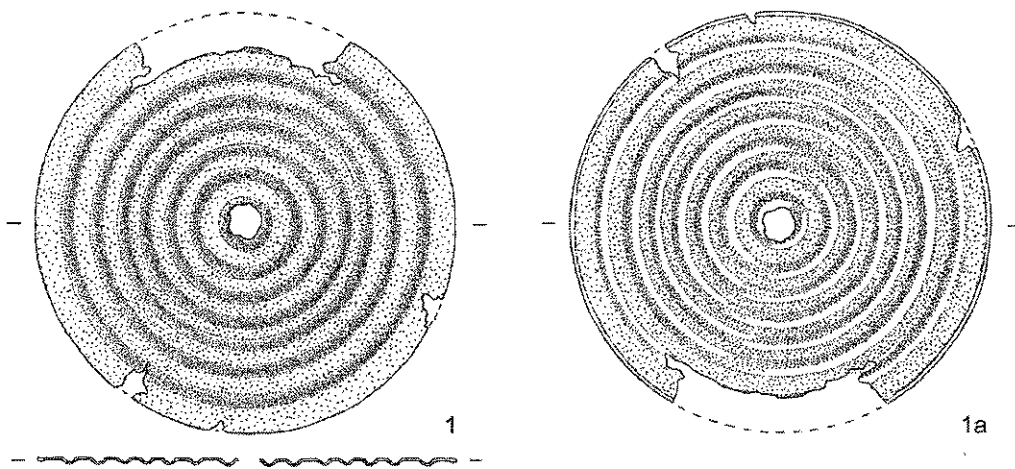


Abb. 5. Leese, Kr. Nienburg (Niedersachsen), Kiesgrube Röhrs: Bodenblech einer Rippenziste (?) (nach Hässler 1992). – M. 1:4.

Mykenische Eberzahnhelme als Erbstücke
Hom. Ilias X, 261-271

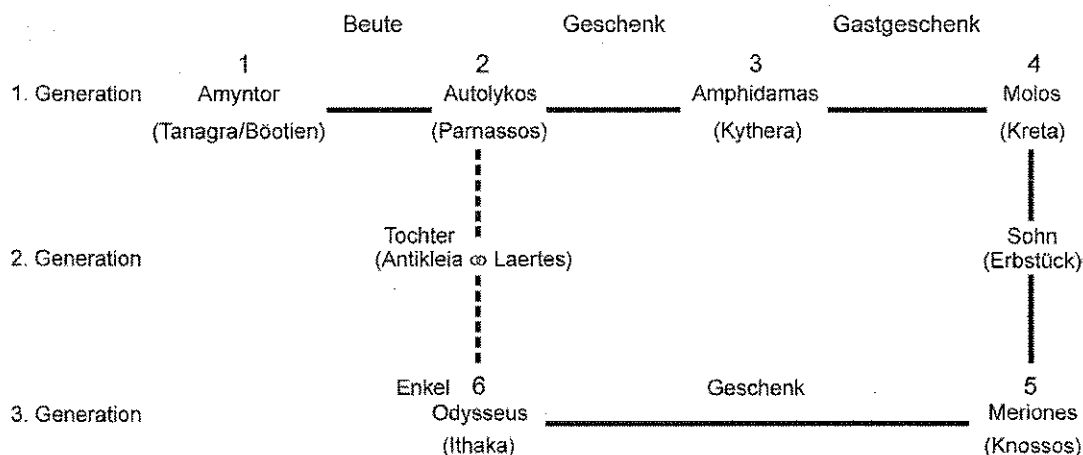


Abb. 6. Mykenische Eberzahnhelme als Beute, Geschenk und Erbstücke in Generationenabfolge nach Homer Ilias X, 261-271 (verändert nach Borchhardt 1972) (vgl. auch Abb. 7).

baren Stücken von Luttum zu einer typologisch nicht einheitlichen „Gruppe von Luttum“ zusammen, für die sie keine Herstellungsregion umschreiben konnte (Stjernquist 1967, I 94 f.); jedoch nahm sie aufgrund der Ähnlichkeiten der Reparaturen an, daß zumindest diese „irgendwo im nordwestdeutschen Gebiet zustande kamen“ (ebd. 95). Jacob subsummierte das Leeseer Stück in ihrer weit gefaßten Gruppe der „gerippten Bronzeeimer mit Henkel“ (Jacob 1995, 114 ff.).

Die mittelmessingischen Rippenzisten gelten wie die übrigen hallstattartigen Bronzegefäße an der Mittelweser, die Situlen und Kessel als Hallstattimporte oder -imitationen (vgl. die Imitation einer Ziste in Ton: Tuitjer 1986). Da Rippenzisten (wie auch die Situlen und Kessel) im Kerngebiet der Hallstattkultur eindeutig in die Stufen Ha C und Ha D zu datieren sind, sind die Tieflandfunde stets in einem vergleichbaren Zeitrahmen gesehen worden (Tuitjer 1987, 49 f.; Nortmann 1983, 37 ff.). Es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den süddeutschen Objekten die Rippenzisten des Wesergebietes sehr häufig geflickt und/oder umgearbeitet wurden (Stjernquist 1967, I 94 [„fleissig benutzt“]; Tuitjer 1987; Häßler 1992; Jacob 1995, 170 ff.). Sie könnten also durchaus jünger sein, etwa frühlatènezeitlich (Stjernquist 1967, I 95; Häßler 1992, 156; für die Kessel von Verden und Leese: Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004, 184 f.). Die meisten Flickungen dieser Gruppe weist

die Rippenziste von Leese auf (Abb. 2. 3). Dies spricht eindeutig für eine längere Lebensdauer. Die Gefäße wurden im Tiefland also wohl über eine längere Zeit benutzt, auch hierin ein Unterschied zu Gefäßen in Gräbern aus dem Hallstattbereich, wo sie ein Bestandteil von Trinkservicen waren. Am Ende ihres „Lebens“ dienten sie an der Mittelweser (unter Einbeziehung der Situlen), falls gesicherte Beobachtungen vorliegen, als Behältnisse von Leichenbrand, also als „Urnen“ (zum geflickten Kessel aus einem Urnengrab von Leese: M. Meier 1989).

Da wir in unseren vorgeschichtlichen Räumen und Zeiten nicht auf schriftliche Quellen verweisen können, sei als eine wichtige Analogie auf das „Eigenleben“ eines der wichtigsten „schicht“-spezifischen Objekte (Jockenhövel 1974, 58) der mykenischen Männerwelt hingewiesen, den auch von Homer vielfach genannten Eberzahnhelm (Borchhardt 1972, 18 ff. 47 ff.; ders. 1977, E 62 ff.; Varvaregos 1981; Sheldermine 1996; Kilian-Dirlmeier 1997, 35 ff.). Wir wollen hier nicht auf seine kunstvolle Fertigung (es mußten von den mykenischen „Nimroden“ teilweise bis zu 40 Eber erlegt werden, um den kompletten Hauerbesatz zu erhalten) hinweisen, sondern auf seinen sozialen Mechanismus. Unter welchen Umständen der Eberzahnhelm seinen Weg durch die Welt der frühen Griechen zurücklegte, bis er, *kovén* genannt, das Haupt des Odysseus schützte, beschreibt Homer in seiner Ilias (X, 261-271) (die jeweiligen Helmträger sind fett gesetzt):

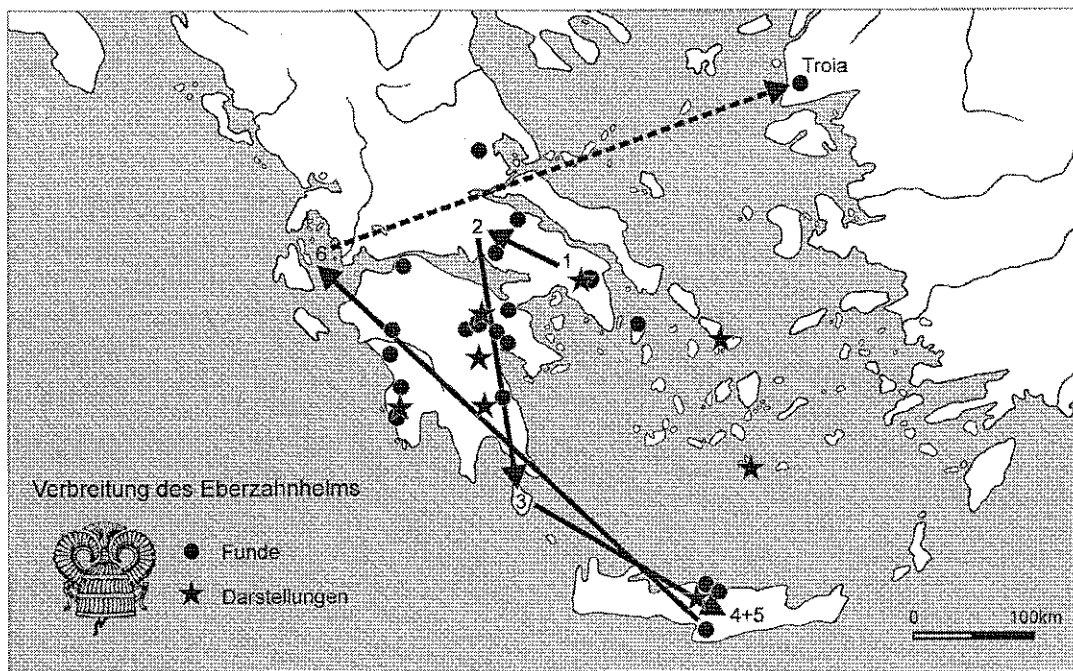


Abb. 7. Verbreitung mykenischer Eberzahnhelme (nach Borchhardt 1977) und ihre Besitzer (Weitergabe durch die Generationen nach Abb. 6: Entwurf Jockenhövel).

Aber **Meriones** gab dem **Odysseus** Bogen und
 Köcher,
 Samt dem Schwert; und bedeckte des Königes Haupt
 mit dem Helme,
 Auch aus Leder geformt: inwendig mit häufigen
 Riemen
 Wölbt' er sich, straff durchspannt; und auswärts
 schienen die Hauer
 Vom weißzahnigen Schwein, und starreten hiehin
 und dorthin,
 Schön und künstlich gereiht; und ein Filz war drinnen
 befestigt.
 Einst aus Eleon hatt' **Autolykos** diesen erbeutet,
 Stürmend den festen Palast des Hormeniden
Amyntor;
 Jener gab dem Kytherer **Amphidamas** ihn gen
 Skandeia;
 Aber Amphidamas gab zum Gastgeschenk ihn dem
Molos;
 Dieser gab ihn **Meriones** drauf dem Sohne zu tragen;
 Und nun barg er umher **Odysseus'** Haupt zur
 Beschützung.

(Übersetzung nach Johann Heinrich Voß 1793)

Der prachtvolle Helm ging also durch mindestens drei Generationen (Abb. 6), war also etwa 100 Jahre alt, bis Odysseus ihn von Meriones, König von Knossos, als Geschenk erhielt (Borchhardt 1972, 80 f. Abb. 7;

Hood 1995, 27 f.). Als Gastgeschenk fungierte er bereits zweimal vorher; er stammte aber ursprünglich aus einer Kriegsbeute aus Böotien. Die Helme wurden demnach persönlich geraubt und beim Treffen der Adligen als Ehrengeschenk überreicht. Sie wanderten auf dem Kopf oder im Waffensack mit dem jeweiligen Träger oft über Hunderte von Kilometern nach Hause bzw. letztlich mit Odysseus bis vor die Tore Troias (Abb. 7). Die Eberzahnhelme sind ihren archäologischen Quellen nach selbst sehr langlebig; ihre Datierung reicht von den Fresken von Thera bis zu spätmykenischen und neuerdings zu submykenischen bzw. subminoischen Funden sowie Darstellungen. Daß der eisenzeitliche Homer (spätes 8. Jahrhundert v. Chr.) sie erwähnt, gehört zu seinen bronzzeitlichen Reminiszenzen, wie die Nennung anderer Antiquaria (Lorimer 1950, 132 ff.; Hood 1995, 25 ff.). Wenn man das Verbreitungsgebiet der mykenischen Eberzahnhelme (Borchhardt 1972, 27 Abb. 3; ders. 1977, E 64 Abb. 12; Kilian-Dirlmeier 1997, 48 f. Abb. 22. 23) mit den Ortsangaben bzw. Adelssitzen ihrer von Homer genannten Träger in Deckung bringt (Nr. 1-6 [vgl. Abb. 6] auf Abb. 7) wird deutlich, daß die Eberzahnhelme im gesamten Gebiet des mykenischen Kulturbereiches zu Hause waren. Die offenbar die Reste eines Eberzahnhelmes darstellenden 31 Zähne aus einem eindeutig submykenischen Grabkontext von Elateia-Alonaki (Peloponnes) (pers. Mitt. Sigrid Deger-Jalkotzy) gehören in die nachmykenische Zeit; sie beginnen die Lücke zwischen der

mykenischen Zeit und Homer zu schließen. Es sei hier auf weitere Altstücke in postmykenischem Zusammenhang verwiesen, wie eine spätzypriotische (LC IIIA/B) Bronzeamphore in einem protogeometrischen Kontext in Lefkandi (Euböa) (Catling 1993, 81 ff.). Diese sicherlich vermehrbaren Beispiele stehen daher nicht für individuelle Einzelfälle, sondern belegen, wie N. Coldstream (1989) herausgearbeitet hat, für eine weit verbreitete Wertschätzung von prachtvollen Altstücken mit hoher sozialer Kennzeichnung und mit entsprechendem Erinnerungswert, also auch um KEIMHAIJA, „Kostbarkeiten mit Erinnerungswert“ (Deger-Jalkotzy 2006, 713).

Dieses Schicksal eines den sozialen Rang kennzeichnenden Objektes wie die bronzezeitlichen Eberzahnhelme der mykenischen und submykenischen Adligen sowie ihre intensive Verankerung im bis in die Bronzezeit zurückreichenden Sagenstoff Homers kann analog auch die Mechanismen in der Verteilung vergleichbar wertvoller Objekte in der prähistorischen Welt außerhalb der Ägäis verdeutlichen. So kann die Rippenziste von Leese ihren langen Weg aus dem Hallstattbereich nach der Mittelweser auch als Beutestück oder als Gastgeschenk (auch über Zwischentappen) an die Mittelweser zurückgelegt haben. Dort wurde sie als kostbares und „exotisches“ Stück über einen längeren Zeitraum in Ehren gehalten; sie verlor zunehmend ihre ursprüngliche Funktion als Flüssigkeitsbehälter (vgl. die Flickungen) und als ererbtes Altstück, mit dem Rang und Prestige erzielt werden konnte, gelangte sie in ihrer letzten Funktion als Urne in den Boden. Nicht zuletzt wurden bronzene Rippenzisten in lokale Tonformen umgesetzt (Tuijter 1986).

Der relativ hohe Fundniederschlag von vergleichbaren Rippenzisten an der mittleren Weser wurde stets zusammen mit anderen dort gehäuft vorkommenden, ebenso hallstädtisch geprägten Bronzeobjekten, darunter besonders Hallstattschwerter, Bronzesitulen (Tuijter 1987; Häßler 1992; Jacob 1995) und Bronzekessel als ein besonderes kulturprägendes Merkmal gesehen, das der mittelweserischen Nienburger Gruppe eigen ist und sie in einem engen Verhältnis zum süddeutschen Raum stellt (Tuijter 1987; Häßler 1992). Welche Wirkkräfte hinter diesen Verbindungen stehen, ist ungeklärt, zu meist wird die Weser als natürliche verkehrsgeographische Leitlinie zwischen Süd und Nord gesehen (Stary 1993), auf der auch hallstädtische Kleinbronzen nach Norden vermittelt wurden (Heynowski 1994; Lorentzen 1992/93). Die das Norddeutsche Tiefland von Süd nach Nord aufschließende Weser speist sich bekanntlich aus den Flüssen Fulda und Werra, die an ihrem Oberlauf (Nieder- und Ostessen mit Rhön) die nördlichsten Randgruppen der süddeutschen Hallstattkultur beherbergten. Die spektakulären Grabfunde „fremder Frauen“ von Petershagen-Ilse (Kr. Minden-Lübbecke) im Bereich des Weserdurchbruches („Porta Westfalica“) in der Norddeutschen Tiefebene,

die zum Teil ebenfalls süd- und südwestdeutsche Trachtformen enthalten, zeigen überdeutlich, daß auch die Mobilität von Einzelpersonen bei der Erklärung dieser Phänomene zu berücksichtigen ist (Bérenger 2000; 2001). Dies schmälert in keiner Weise die besondere kulturelle Stellung sowohl der Nienburger Gruppe als auch der Hunsrück-Eifel-Kultur in ihrem Verhältnis zu den hallstädtischen Zentren, denn die ausschließlich in dieser Region vermehrt auftretenden Großgefäße (wie Rippenzisten, Situlen, Kessel) sind auf dem Hintergrund eines kulturellen Adaptionsprozesses zu sehen, die über das Schicksal von Einzelobjekten hinausgehen (Nortmann 1999).

Danksagung: Für hilfreiche Hinweise danke ich Sigrid Deger-Jalkotzy (Salzburg), Kai Brodersen (Mannheim), Hartmut Matthäus (Erlangen), Hans Nortmann (Trier), Torsten Capelle, Ulrich Lehmann, Daniel Peters (alle Münster) sowie Martin Schmidt (Hannover) für die Anfertigung der Fotos zu Abb. 3.

LITERATUR

Ament 1970

H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Reihe B, 5 (Berlin 1970).

Arwidsson 1942

G. Arwidsson, Valsgärde 6. Die Gräberfunde von Valsgärde, 1. Acta Musei Antiquitatum Septentrionalium Regiae Universitatis Upsaliensis, 1 (Uppsala/Stockholm 1942).

Baumeister 2004

M. Baumeister, Metallrecycling in der Frühgeschichte. Untersuchungen zur technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle sekundärer Metallverwendung im 1. Jahrtausend n. Chr. Würzburger Arbeiten Prähist. Arch. 3 (Rahden 2004).

Bérenger 2000

D. Bérenger, Ilse, ein oberrheinisches „Ghetto“ der frühen Eisenzeit an der Mittelweser? In: H. G. Horn/H. Hellenkemper u.a. (Hrsg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Landesausst. Köln 2000, Münster 2000/2001, Nijmegen 2001. Schr. Bodendenkmalpflege Nordrhein-Westfalen, 5 (Mainz, 2000) 247-249.

Bérenger 2001

D. Bérenger, Die Damen von Ilse, die Nienburger Kultur und die fremde Frau von Steimbke. Arch. Ostwestfalen 6, 2001, 17-24.

Borchhardt 1972

J. Borchhardt, Homerische Helme. Helmformen der Ägäis in ihren Beziehungen zu orientalischen und

europäischen Helmen in der Bronze- und frühen Eisenzeit (Mainz 1972).

Borchhardt 1977

J. Borchhardt, Helme. In: H. G. Buchholz/J. Wiesner (Hrsg.), *Archaeologia Homerica*, 1. E. Kriegswesen. Schutz Waffen und Wehrbauten (Göttingen 1977) E 57-74.

Catling 1993

H. W. Catling, The Bronze Amphora and Burial Urn. In: M. R. Popham/P. G. Calligas/L. H. Sackett (Hrsg.), *Lefkandi II. The protogeometric building at Toumba 2. The excavation, architecture and finds* (Athens 1993) 81-96.

Clausing 1996

C. Clausing, Urnenfelderzeitliche Vorläufer eisenzeitlicher Rippenzisten? *Arch. Korbl.* 26, 1996, 413-431.

Coldstream 1989

N. Coldstream, Status symbols in Cyprus in the eleventh century B. C. In: E. Peltenburg (Hrsg.), *Early Society in Cyprus* (Edinburgh 1989) 325-335.

Deger-Jalkotzy 2006

S. Deger-Jalkotzy, Schwertkrieger und Speerträger im spätkykenischen Griechenland. In: R. Rollinger/B. Truschnegg (Hrsg.), *Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschr. P. W. Haider zum 60. Geburtstag. Oriens et Occidens* 12 (Stuttgart 2006) 711-718.

Dehn/Egg/Lehnert 2005

R. Dehn/M. Egg/R. Lehnert, Das Hallstattzeitliche Fürstengrab im Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden. *RGZM Monographien* 63 (2005).

Echt 1999

R. Echt, Das Fürstinnengrab von Reinheim. *Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit. Saarbrücker Beitr. zur Altertumskunde* 69 (Bonn 1999).

Erdrich/von Carnap-Bornheim 2005

M. Erdrich/C. von Carnap-Bornheim, *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland 5. Freie und Hansestadt Hamburg und Land Schleswig-Holstein* Berlin (Bonn 2005).

Häßler 1991

H.-J. Häßler, Vorrömische Eisenzeit. In: ders. (Hrsg.), *Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen* (Stuttgart 1991) 193-237.

Häßler 1992

H.-J. Häßler, Ein neuer Rippenzistenfund aus den Weserkiesen bei Leese, Lkr. Nienburg. *Die Kunde N. F.* 43 (1992) 149-159.

Heynowski 1994

R. Heynowski, Steigbügelringe und verwandte Ringformen in Nordwestdeutschland. *Die Kunde N. F.* 45 (1994) 61-76.

Hood 1995

S. Hood, The Bronze Age Context of Homer. In: J. B. Carter/S. P. Morris (Hrsg.), *The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule* (Austin 1995) 25-32.

Jacob 1995

C. Jacob, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. *PBF II*, 9 (Stuttgart 1995).

Jacob-Friesen 1974

G. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3. Eisenzeit. *Veröff. Urgesch. Samml. Landesmus. Hannover* 15, 3 (Hildesheim 1974).

Jacobsthal 1944

P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (Oxford 1944).

Joachim 1995

H.-E. Joachim, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. *Kat. Rhein. Landesmus. Bonn* 3 (Köln 1995).

Joachim 1998

H.-E. Joachim, Nicht mehr zeitgemäß. Späthallstattzeitliches Körpergrab mit Schlingennadel von Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. *Rhein. Landesmus. Bonn* 4, 1998, 80-82.

Jockenhövel 1974

A. Jockenhövel, Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland. *Fundber. Hessen* 14, 1974 (1975) 19-62.

Jockenhövel 1980

A. Jockenhövel, *Die Rasiermesser in Westeuropa (Westdeutschland, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Großbritannien und Irland)*. *PBF VIII*, 3 (München 1980)

Jöns/Lüth/Schäfer 2005

H. Jöns/F. Lüth/H. Schäfer (Hrsg.), G. C. Friedrich Lisch: Ein großer Gelehrter aus Mecklenburg. *Beitr. Internat. Symposium Schwerin, Lübstorf* 2003. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg* 42 (Schwerin 2005).

Kilian-Dirlmeier 1997

I. Kilian-Dirlmeier, Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina. *RGZM Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer* 27 (Mainz 1997).

Kytlicová/Siegfried-Weiss 1991

O. Kytlicová/A. Siegfried-Weiss, Die Bronzegefäße in Böhmen. PBF II, 12 (Stuttgart 1991).

Lisch 1870

G. C. F. Lisch, Römergräber in Mecklenburg. Jahrb. Ver. Mecklenburg. Gesch. 35, 1870, 99-164.

Lorentzen 1992/93

A. Lorentzen, Fibelformen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich und südlich der Mittelgebirge. Offa 49/50, 1992/93, 57-126.

Lorimer 1950

H. L. Lorimer, Homer and the Monuments (London 1950).

Meier 1988

D. Meier, Zur Vorgeschichte des Lübecker Beckens. In: 25 Jahre Archäologie in Lübeck. Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt. Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) 1963-1988. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. 17 (Bonn 1988) 19-25.

Meier 1989

M. Meier, Ein Bronzekessel von Leese. In: H.-H. Möller (Hrsg.), Restaurierung von Kulturdenkmalen. Beispiele aus der Niedersächsischen Denkmalpflege. Berichte zur Denkmalpfl. Niedersachsen Beih. 2 (Hameln 1989) 372-376.

Melzer 1991

W. Melzer, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn. Bodentalertümer Westfalens 25 (Münster, Westf. 1991).

Nortmann 1983

H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Röm.-Germ. Forsch. 41 (Mainz 1983).

Nortmann 1998a

H. Nortmann, Zur frühen Toreutik im Rheinland. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt, Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Festschr. A. Haffner zum 60. Geburtstag. Internat. Arch., Studia Honoraria 4 (Rahden, Westf. 1998) 449-464.

Nortmann 1998b

H. Nortmann, Die Bronzesitula von Gladbach, Kreis Neuwied. Arch. Korbl. 28, 1, 1998, 59-67.

Nortmann 1999

H. Nortmann, Zwei neue Bronzesitulen aus der Eifel. Trierer Zeitschr. 62, 1999, 83-139.

Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004

H. Nortmann/U. Neuhäuser/M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kr. Bernkastel-Wittlich. Mit einem Beitrag von P. Hirsch/M. Sittig. Jahrb. RGZM. 51, 2004, 127-218.

von Quillfeldt 1995

I. v. Quillfeldt, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland. PBF IV, 11 (Stuttgart 1995).

Rösch 2002

M. Rösch, Der Inhalt der beiden Bronzekannen. In: H. Baitinger/B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Ausst. Frankfurt 2002 (Stuttgart 2002) 119 f.

Shelmerdine 1996

C. W. Shelmerdine, From Mycenae to Homer: The Next Generation. In: E. de Miro/L. Gokart/A. Sacconi (Hrsg.), Atti e memorie del secondo Congresso internazionale di micetologia, Vol. I: Filologia. Congr. Rom-Neapel 1991. Incunabula Graeca 98, 1 (Rom 1996) 467-492.

Sary 1993

P. F. Sary, Der Mittelgebirgsraum als Transit- und Vermittlungszone hallstatt- und latènezeitlicher Kulturelemente aus Mitteleuropa ins westliche Ostseegebiet. Ber. RGK 74, 1993, 537-564.

Stjernquist 1967

B. Stjernquist, Ciste a cordoni (Rippenzisten). Produktion, Funktion, Diffusion. Acta Archaeologica Lundensia 6 (Lund 1967).

Struve/Hingst/Jankuhn 1979

K. W. Struve/H. Hingst/H. Jankuhn, Von der Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit. (Neumünster 1979).

Tuitjer 1986

H.-G. Tuitjer, Eine tönerner Rippenziste aus Burgwedel-Thönse, Kr. Hannover. Arch. Korbl. 16, 1986, 157-160.

Tuitjer 1987

H.-G. Tuitjer, Hallstattische Einflüsse in der Nienburger Gruppe. Veröff. Urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 32 (Hildesheim 1987).

Tuitjer 1988

H.-G. Tuitjer, Fundstellen der vorrömischen Eisenzeit in Niedersachsen. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 33 (Hildesheim 1988).

Varvaregos 1981

A. P. Varvaregos (Barbaregos), To odontphrakton mykenaikon kranos (Athen 1981, mit engl. Resümee).